Wandergedenken

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
7. November
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder. Buchdruckerei. in Bern.

Wandergedenken.

Von Ernst Oser.

In die Nacht gehn meine Schritte,
Nur mein Schatten folgt mir nach
Und noch . . . eine liebe Dritte
Hält mir das Gedenken wach.

War's Gedenken? War's Geschehen?
Weiß nicht, was mein Auge sah.
War's ein mir zur Seite-Gehen?
War sie nur den Sinnen nah?

In den Morgen geht mein Wandern,
In den lichterfüllten Tag,
Still vorbei an vielen Andern,
Vor der Helle scheu und zag.

Ueber Fluren, über Bäume
Sonne von des Himmels Dach . . .

Wie ein Schemen ferner Träume
Traurig folgt mein Schatten nach . . .

Der verkehrte Jakob Stockauer.

Erzählung von Alfred Huggenberger. 3

IV.

Jakob Stockauer fährt mit seiner Meisterstochter auf der schönen, breiten Straße gegen Bruchholzen hinaus. Er hat das Leitseil zünftig in den Fingern und tut sich etwas auf seine Fahrkunst zugute, hat er doch während der drei Jahre, da er auf dem Schmalzboden ist, noch nie etwas Ungeschicktes gemacht.

Es will leider kein Gespräch in Fluß kommen. Das Städtchen mit dem Römerturm und den übereinander aufsteigenden Dachgiebeln ist schon ziemlich weit hinter ihnen, und noch immer liegt ein unbequemer Bann in der Luft. Die Grete kann doch sonst plaudern, wenn sie will; wie an einem Schnürchen kann es manchmal gehen, wenn sie hübsch aufgelegt ist.

„Es ist ja nicht halb so gefährlich mit dem Fuchs", läßt er sich jetzt vernehmen, nur um einmal etwas gesagt zu haben.

Sie muß bei seinen Worten verstohlen nebenaus lächeln. „O — ich wär ja schon mit ihm fertig geworden", gibt sie nun ganz offen zu. „Aber die Hauptsache ist, daß Ihr jetzt auf dem Heimweg seid."

Er gibt dem Pferd einen leichten Klaps mit dem Leitseil und sagt nichts.

„Ja, Ihr dürft schon ein wenig besser ziehen lassen", ermunterte sie ihn. „Das Wetter macht nicht das schönste Gesicht. Wenn jene Wolke dort überm Holz ausleeren will, bekommen wir auch eine Schütte."

Jakob Stockauer hat ihre letzten Worte fast überhört. Also so war es gemeint? überlegt er betreten. Nur damit ich in der Stadt und auf dem Heimweg nicht verunglücken kann, hat sie mich eingeladen?

Ja, du hast nicht daneben geraten, Jakob Stockauer. Und das kluge Kind hat in bester Meinung noch mehr mit dir vor. Sei nur auf der Hut, mit der wirst du nicht so leicht fertig!

Legt sie ihm jetzt nicht die Hand auf die Achsel? Aha — nun wird sie wieder von Aline Käch anfangen . . .

„Jakob — ich muß Euch jetzt einmal im vollen Ernst etwas fragen."

„Ja."

Er ist nicht neugierig. Aber er ist gerüstet. Er wird es ihr ein für allemal sagen: Das ist eine blödsinnige Kindergeschichte, die liegt für mich auf dem Mist!

Zu seiner Ueberraschung bringt sie etwas ganz anderes vor. Sie bringt vor, das Pachthöflein auf dem Forrengrüt würde auf Martini frei, und der Vater hätte Lust, es ihm zu übergeben. Und zwar nicht zu einem übersetzten Zins; da sage sie denn auch ein Wort dazu.

Er tut, wie wenn er schwerhörig wäre. Erst nach einer geraumen Weile vermag er sich zu besinnen. „Das Forrengrüt, habt Ihr gesagt?"

Seine Unbeholfenheit belustigte sie ein wenig. „Ja, und was meint Ihr nun dazu?"

Er kann wieder nicht gleich Bescheid geben. „Hab ich denn meine Sache auf dem Schmalzboden nicht recht gemacht — bis jetzt?" fragt er endlich kleinlaut, das Gesicht halbwegs von ihr abgewendet.

„Ei — wer sagt da etwas anderes?" Sie wird nun heftig beredt. „Eben darum will man Euch doch das Gütchen zuhalten! Die Mutter sagt auch, Ihr könntet ganz gewiß zu etwas kommen darauf, jetzt, mit dem Geld! Und die Base kann noch mehr geben, viel mehr."